

Das gleiche bewirken Ausdrücke wie »tragische Unausweichlichkeit« (S. 24), »Tragik« (S. 26), »fratzenhaft« (S. 283), »charakterlicher Zusammenbruch« des deutschen Volkes (S. 40), »schlimmer Stern« (S. 47), »der deutsche Volksgeist« (S. 65), »Flammenschrift am Gemäuer der Geschichte« (S. 70). Solche Phrasen und falschen Metaphern gehören nicht in eine historische Untersuchung! Als weiterer Beleg für Berglars unsachliche Sprachhaltung möge folgendes Zitat dienen: »[...] die Menschlichkeit ist nur dann einigermaßen gesichert, wenn wir zwar nicht die Gleichartigkeit, wohl aber die Gleichwertigkeit, das heißt: die Gleichheit aller Menschen hinsichtlich ihrer einmaligen unermesslichen Kostbarkeit festhalten; diese allen gleiche Kostbarkeit wurzelt in der für alle gleichen Geschöpflichkeit und Liebespartnerschaft mit dem personalen Gott.« (S. 294) Diese pastorale Diktion wirkt bereits peinlich. —

Es ist bedauerlich, daß Berglar ein ungemein interessantes Thema — Walther Rathenau und seine Zeit — durch eine falsche Methode und durch eine unzeitgemäße Sprache verwässert. Zwar stellt sein Buch eine umfangreiche Fleißarbeit dar, zahlreiche Quellen sind verarbeitet worden; auch sollen nicht die vielen schlüssigen Ergebnisse seiner Untersuchung verkannt werden. Das Fazit aber muß lauten: Weniger wäre mehr gewesen. Weniger subjektives Geplauder, weniger Abschweifungen und mehr Zielstrebigkeit hätten das Lesen von Peter Berglars Rathenau-Biographie erleichtert.

Reinhard Lüke

Sergej S. von Podolinsky, Rußland vor der Revolution. Die agrarsoziale Lage und Reformen. Mit einer Einleitung von Constantin von Dietze, hrsg. von Arnold Harttung, Berlin Verlag, Berlin 1971, 239 S., Linson, 28 DM.

Diese Aufzeichnungen eines hohen Verwaltungsbeamten des zarischen Rußland aus der Zeit Nikolajs II. sollen nach dem Wunsche ihres Verfassers dazu beitragen, »ein wichtiges Stück russischer Geschichte zu erhellen, das durch Rußlands Hintaumeln in den ersten Weltkrieg und in die Revolutionen überschattet und durch parteiische Darstellungen allzu lange verzerrt worden ist«. Gemeint ist das Jahrzehnt zwischen dem Ende der ersten Revolution und dem Weltkriegsbeginn, als im Zarenreich eine von der zielbewußten Reformpolitik Stolypins getragene Entwicklung zur Lösung der innenpolitischen Spannungen einsetzte. Podolinsky, ein Vetter des letzten großen russischen Ministerpräsidenten, verhehlt nicht seine Verehrung für diesen Mann, von dessen Plänen er annahm, sie hätten »eine Grundlage werden können für einen Neuaufbau meiner Heimat«. Dieses Glaubensbekenntnis gibt den vorliegenden Memoiren das Gepräge. Darüber hinausreichende, vom persönlichen Erlebnis des Verfassers gefärbte Aussagen — beispielsweise zur Situation des Landadels, zur Praxis der Zemstvoverwaltungen, zur revolutionären Bewegung oder zur politischen Reformbewegung — bergen keinerlei Überraschungen. Sie sind jedoch geeignet, unsere Kenntnisse von der russischen Agrargesellschaft der Vorkriegszeit um manches aufschlußreiche Detail zu bereichern. Das vom Herausgeber nach thematischen Gesichtspunkten gegliederte und neu geordnete Manuskript wurde durch eine sachkundige Einleitung des Freiburger Nationalökonomen Constantin von Dietze aufgewertet. Sie erweist sich zum Verständnis der sozialgeschichtlichen Zusammenhänge dieses bedeutsamen Abschnitts in der historischen Entwicklung Rußlands als unentbehrlich.

Alexander Fischer